

Allergien im Ost-West-Vergleich Kurzinformation

Zur Wendezeit 1990/1991

wurden verschiedene Studien zum Allergieaufkommen im Osten und Westen Deutschlands initiiert. Hier gab es die Chance, genetisch sehr ähnliche Gruppen von Menschen in Bezug auf das Vorkommen von Allergien zu untersuchen, die unterschiedlichen Umwelteinflüssen ausgesetzt waren.

Hypothese war, dass eine stärkere Umweltbelastung zu höherem Allergieaufkommen führen würde.

Zur großen Überraschung der Forscher ergaben die Studien jedoch, dass in besonders schadstoffbelasteten Gebieten Ostdeutschlands keine höhere Betroffenenrate zu finden war, sondern im Gegenteil Allergie-Erkrankungen in Westdeutschland sehr viel mehr verbreitet waren als in Ostdeutschland. Allerdings waren diese Unterschiede nur in den Gruppen der unter 40-Jährigen zu finden. Die Daten älterer Jahrgänge waren annähernd gleich.

Dieser Umstand weist darauf hin, dass die **Risikofaktoren in der Kindheit** eine maßgebliche Rolle spielen, ob jemand an einer Allergie erkrankt oder nicht. Die Forscher meinen, dass besonders Infektionskrankheiten in der Kindheit vor Allergien schützen. Je häufiger der kindliche Körper sich mit verschiedenen Infektionserregern auseinandersetzen musste, desto stärker ist sein Schutz vor Allergien. In Ostdeutschland besuchten die meisten Kinder eine Kinderkrippe bzw. Kindergärten und kamen so schon sehr früh mit Viren und Bakterien in Berührung.

Langzeitstudien belegen, dass dieser Unterschied mittlerweile fast völlig verschwunden ist.

In Ostdeutschland sind die infektiösen Atemwegserkrankungen stark zurückgegangen. Dem gegenüber hat sich die Anzahl der Fälle von Asthma, Heuschnupfen und anderen Allergien stark erhöht. Zurückzuführen ist dies auf den Rückgang von Umweltverschmutzung und Industrieausstößen und die Zunahme von Verkehrsabgasen. Dazu kommen veränderte Lebensgewohnheiten bezüglich Ernährung, Familiengröße, Haustieren, Wohnraumausstattung und Lebensstil.